

ihn außerdem das Vorkommen von Geröllen nordischen und nördlichen Ursprungs bezeichnend ist, die den zerstörten Ablagerungen der ersten Eiszeit entstammen. Als leitend kann der Feuerstein angesehen werden, der in beträchtlicher Menge, mitunter auch in recht großen Stücken auftritt. Ferner finden sich stets Granite, Gneise, Porphyre, Hällefinta sowie Amphibolite, Diorite, Diabase, Dalaquarzite u. a. aus Fennoskandia. Geben diese Gesteine Beweise für das Vorhergehen einer älteren Eiszeit, also für das Alter unseres Schotter, so verraten die aus dem sächsischen Mittelgebirge stammenden Gerölle die Herkunft und den Weg des Flusses. Es sind normale Granulite (mitunter von Faust- bis Kopfgröße), Biotitgranulite, Pyroxengranulite, Mittweidaer Granite, sowie seltener Flaserabbros und Serizitgneise; ferner sind zahlreich vertreten Quarzporphyre und Porphyrtuffe der Leisnig-Colditz-Grimmaer Gegend. Diese Gesteine sind nicht gleichmäßig in dem Schotter verteilt, vielmehr herrschen bald die Porphyrgesteine, bald die Gesteine des Granulitgebirges vor. Buntsandsteingerölle, die für die Elsterschotter typisch sind und auch in den präglazialen Elster-Pleiß-Schottern auftreten, finden sich nur in Möckern und beweisen, daß hier eine Vereinigung mit der Elster stattgefunden hat.

Die Verbreitung des Muldeschotter ist durch zahlreiche Bohrungen recht genau bekannt geworden. Danach verläuft die Südgrenze aus Seifertshainer Flur zunächst in nordwestlicher Richtung. Westlich Baalsdorf biegt sie nach Westen um und zieht über Zweinaundorf, Reudnitz, Eilenburger Bahnhof nach dem nördlichen Teile der Altstadt, wo die Schotter am Brühl noch festgestellt worden sind. Weiterhin ist das linke Ufer durch die alluviale Elster verwischt worden. Das Ostufer der Terrasse tritt auf Blatt Leipzig nur östlich von Cradefeld auf. Der Verlauf der Uferländer ist auf der Karte durch eine blaue Linie dargestellt. Die Terrasse hat also eine außerordentliche Breite. Vom Brühl bis Cradefeld sind es 10, von Möckern bis Cradefeld fast 12 km.

Die Muldeschotter waren früher vielfach und weithin aufgeschlossen, so z. B. beim Bau des Leipziger Hauptbahnhofes. Heute sind sie nur in einigen kleinen Kiesgruben bei Thekla der Beobachtung zugänglich. Überall zeigen sie das typische Bild eines Flußschotter, ebene Schichtung in den gröberen und kiesigen, leicht diskordante Parallelstruktur in den sandigen Lagen, die mit jenen abwechseln. Sandige Ausbildung scheint besonders im Ostviertel